

Dr. Karen Horn

Vorsitzende der Friedrich A. von Hayek-Gesellschaft

## **Die Einheit von Philosophie, Geschichte, Recht und Ökonomie**

*Laudationes für Jesús Huerta de Soto und Christian Kirchner*

Als wir vor einem Jahr zu den Hayek-Tagen in Bayreuth zusammen kamen, beschäftigte uns ein Thema in herausragender Weise: die Zukunft des Euro, der europäischen Gemeinschaftswährung, und der Europäischen Union sowie des europäischen Einigungsprojektes insgesamt. Wir hatten durchaus auch andere wichtige und immens spannende Themen, abstrakt-wissenschaftliche wie aktuell-politische, von der Vereinbarkeit der Gedankengebäude von John Rawls und Friedrich August von Hayek bis hin zur Klimapolitik. Doch um Europa drehten sich doch die meisten Diskussionen, der Euro und Europa verursachten uns die wohl größten Sorgen. Diesmal haben wir bewusst das Themenspektrum der Hayek-Tage breiter gezogen, sodass es das umfassende sozialphilosophische Programm Hayeks noch besser spiegelt, mit jener Reise in die Ideengeschichte, die wir heute Nachmittag schon erleben durften; mit den Ausflügen in die Rechtswissenschaft und die Politikwissenschaft am morgigen Vormittag; und morgen Nachmittag mit der Diskussionsrunde zum Einfluss der Religion bzw. der Religionen in den sich rapide wandelnden Gesellschaften von heute. Und doch reden wir auch diesmal immer wieder über den Euro und Europa.

Dieses Thema werden wir so schnell nicht los. Es ist eines der wichtigsten unserer unsteten Zeit. Die Probleme der Schuldenkrise in Europa sind ungelöst. Und davon, wie wir mit ihnen umgehen, wie wir sie zu lösen versuchen, hängt nichts geringeres ab als die Frage, ob es freiheitliche Gesellschaften sind, in denen wir in Zukunft leben werden. Angesichts dieser Bedeutung des Themas Euro und Europa gehorcht es wohl einer inneren Logik, dass wir heute zwei Wissenschaftler mit der Hayek-Medaille auszeichnen, die auch in dieser Debatte nicht stumm geblieben sind – Jesús Huerta de Soto unter anderem mit einer vielleicht überraschenden, aus spanischer Perspektive aber verständlichen Verteidigung des Euro als Second-Best in Ermangelung des Goldstandard; Christian Kirchner einerseits als Mitglied der European Constitutional Group, die 1993 einen Verfassungsentwurf für Europa vorgelegt hat, und andererseits mit seinen wissenschaftlichen Untersuchungen unter anderem zu europäischen Wettbewerbs- und Regulierungsfragen, sowie neuerdings mit der optimistisch stimmenden Prognose, dass Europa mittelfristig über Ausnahmeregelungen nach britischem Muster aus seinem Vertragsdickicht und dem heute fast unabwendbar scheinenden Weg in den Einheitsstaat ausbrechen wird.

Unterdessen jedoch führen die staatlichen Institutionen ihre Rettungspolitik fort und schrecken nicht davor zurück, Vertragsrecht zu brechen. Die Regierung verkauft den eingeschlagenen Weg nach wie vor als „alternativlos“ und uns für dumm. Doch vor diesem nur schwer erträglichen Hintergrund zeigt sich, dass immerhin die Zivilgesellschaft zunehmend aktiv auf der Suche nach differenzierteren, klügeren Antworten ist. Der öffentliche Widerspruch gegen die laufende Europapolitik ist in diesem einen Jahr hörbarer geworden, er hat sogar parteipolitische Formen gefunden, aber auch diskursive, von den Stimmen in der Presse angefangen bis hin zur Arbeit von kritischen Ideenwerkstätten.

Um Europa wird, um das mindeste zu sagen, sehr gründlich gestritten. Die facettenreichen und mitunter schrillen Auseinandersetzungen zeigen allerdings, dass nicht nur ein politisches Umsetzungsproblem vorliegt, sondern durchaus, obschon wenn viele überzeugungsstarke Menschen das gern anders verstehen möchten, auch schon ein Erkenntnisproblem. Beispiel: Was genau würde beim Austritt eines Landes oder mehrerer Länder aus dem Euro-Raum konkret geschehen? Wen trafen die Anpassungslasten am härtesten? Hat sich der Niedergang Griechenlands nun schon verlangsamt oder nicht und was bedeutet das? Bei solchen Fragen müssen die Antworten stets vorläufig bleiben, sie sind Hypothesen, theoretisch mehr oder minder gut begründete. Das Bestreben, theoretische Überlegungen durch empirische Prognosen zu ergänzen und abzustützen, ist in einer solchen fundamental unübersichtlichen Lage rührend in seiner Naivität und Vergeblichkeit. Nicht rührend, sondern schlicht ärgerlich ist freilich der überlegene Kompetenz- und Gewissheitsanspruch, mit dem diese Prognosen dann in der Öffentlichkeit vorgetragen werden.

Vor diesem Hintergrund ist die Versuchung groß, sich auf das Grundsätzliche und damit auf axiomatische Positionen zurückzuziehen. Grundsätze sind immer gut; sie sind die Folie, auf der sich Theorie verorten und entfalten kann. Und ohne Grundsätze ist Wissenschaft beliebig. Doch damit Grundsatztreue und Überzeugungsstärke nicht in Hybris umkippen, ist dabei stets und gerade jetzt sokratische Demut gefordert, das Bewusstsein, dass auch die eigenen Entwürfe und Antworten immer nur Versuche sind. Irren ist menschlich, und das gilt nicht nur für den politischen Gegner. Niemand sollte sich Wissen anmaßen – auch und gerade die Freunde der Freiheit nicht. Nur wenn wir diese Tatsache einsehen und beherzigen, nur wenn wir unsere Thesen sauber und substantiell begründen und herleiten können, und nur wenn wir im öffentlichen Diskurs entsprechend respektvoll und sachlich miteinander umgehen, dann eröffnet sich

uns eine Chance, gemeinsam unser Erkenntnisproblem zu lösen – und auf dieser Grundlage möglicherweise dann auch das politische Umsetzungsproblem.

Demut und Respekt sind das eine. Das andere, was notwendig ist, um komplexe Situationen zu überschauen, ist ein breiter Blick. Einen solchen breiten Blick zu erwerben, muss man sich heutzutage schon ganz bewusst vornehmen. Er ergibt sich nicht von selbst. Das ist natürlich immer so gewesen. Aber das klassische Bildungsideal, das dafür notwendig ist, scheint heute allmählich unter die Räder zu kommen. Die Spezialisierung der einzelnen Fachdisziplinen ebenso wie die Entwicklung der universitären Curricula nicht erst in jüngster Zeit macht es immer schwieriger, sich den breiten Blick zu bewahren. Umso erfreulicher ist es zu sehen, dass es trotzdem immer wieder Menschen gibt, die in ihrem Fach – beispielsweise in der Volkswirtschaftslehre – aus der Enge des Hauptstroms ausbrechen und nicht nur einen flüchtigen Blick über den Tellerrand wagen, sondern in ihrem wissenschaftlichen Ansatz bewusst und systematisch verschiedene Perspektiven zusammenführen. Für die Interdisziplinarität – oder, was es wohl besser trifft, Multi-, Pluri-, Trans- oder Pandisziplinarität – nicht darauf hinausläuft, dass man von allem ein wenig und von nichts wirklich viel weiß. Sondern denen es gelingt, ein ganzheitliches intellektuelles Paradigma zu entwickeln. Die bewusst die Einheit von Philosophie, Geschichte, Recht und Ökonomie pflegen. Hayek, dessen geistiges Erbe wir hier zu pflegen suchen, ist in dieser Hinsicht – und nicht nur in dieser Hinsicht – ein Vorbild. Sie alle kennen seine berühmte Äußerung: „Ein Physiker, der nur Physiker ist, kann durchaus ein erstklassiger Physiker und ein hochgeschätztes Mitglied der Gesellschaft sein. Aber gewiss kann niemand ein großer Ökonom sein, der nur Ökonom ist – und ich bin sogar versucht hinzuzufügen, dass der Ökonom, der nur Ökonom ist, leicht zum Ärgernis, wenn nicht gar zu einer regelrechten Gefahr wird“. Wie recht er hat!

Die Wissenschaftler, die wir heute Abend hier auszeichnen wollen, müssen sich diesen Schuh gewiss nicht anziehen. Die Hayek-Gesellschaft freut sich, auch diesmal wieder mit Hilfe ihrer großzügigen Gönner ihre Anerkennung herausragenden Persönlichkeiten zollen zu dürfen, die in ihrem Werk wichtige Beiträge zu einer „Verfassung der Freiheit“ geleistet haben und leisten und dabei den breiten Blick der Inter-, Multi- oder Pandisziplinarität geradezu verkörpern. Wir haben es heute Abend schließlich mit nicht weniger als zwei promovierten Ökonomen, zwei promovierten Rechtswissenschaftlern, einem Japanologen und einem Unternehmer zu tun. Und das alles in der Gestalt von nur zwei Leuten: Jesús Huerta de Soto und Christian Kirchner. Sie beide, lieber Jesús, lieber Herr Kirchner, sind wirklich wahre Tausendsassas, „Jacks of all trades“, von einer überaus bewundernswerten Energie und guten Laune.

Christian Kirchners Energie ist den meisten von uns nicht nur bekannt, sondern auch ziemlich unheimlich. Und sie ist auch durchaus nicht ohne Schattenseiten. Ich erinnere mich noch gut, wie ich den begeisterten Radfahrer, der bei Wind und Wetter jeden Morgen von Potsdam an die Universität und wieder zurück radelte, einmal in der Stadt traf, mitsamt seinem Fahrrad, Hände und Gesicht voll Schrammen, aber lustig und unverdrossen wie eh und je. Wer es früh eingeübt hat, sich geographische Räume vermittlels der Pedale zu erschließen und vertraut zu machen, wer jedes Jahr eine Alpenradtour unternimmt und dabei auch höchste Pässe nicht scheut, tja – was kann dem schon der Berliner Asphalt anhaben. Dass er mit diesen Extremtouren erst jenseits der 50 Jahre angefangen hat, macht ihn mächtig stolz, genauso wie die Tatsache, dass er seit seiner Emeritierung seine Aktivität von 130 Prozent auf 100 Prozent heruntergefahren und tatsächlich seit vielen Jahrzehnten einmal wieder knapp zwei Wochen Urlaub mit seiner Frau gemacht hat. Liebe Frau Kirchner, wir fühlen mit Ihnen.

Christian Kirchner ist in Potsdam geboren; die Familie stammt ursprünglich aus dem Hessischen; aufgewachsen aber ist er in Augsburg. Nach dem Abitur absolvierte er erst einmal eine Banklehre, bevor er dann in Tübingen, Frankfurt, in Harvard und am M.I.T. Rechtswissenschaft und Volkswirtschaftslehre studierte. Dem Abschluss als Master in Legibus (LL.M.) in Harvard folgte die juristische Promotion, eine Lehrtätigkeit im Fach Wirtschaftsrecht sowie das Studium der japanischen Sprache und Kultur an der Universität Frankfurt. Dann sprang irgendwie auch noch eine ökonomische Promotion heraus. Aufenthalte als Gastforscher und Lehrstuhlvertreter überbrückten die Habilitationsphase, die ihm ansonsten wohl langweilig geworden wäre; 1984 erging die Berufung auf den ersten Lehrstuhl am Fachbereich Rechtswissenschaften in Hannover. 1993 wechselte Kirchner nach Berlin und wurde dort halbwegs sesshaft. Halbwegs – denn immer wieder reiste er als Gastprofessor und Berater ins Ausland – nach Japan, Vietnam, Korea, China, Amerika, Brasilien, Israel und so weiter; ich kann sie unmöglich alle im Detail aufzählen. Eine Dauereinrichtung wurde die Lehrtätigkeit an der Universität Sankt Gallen im Rahmen des dortigen Master-Programms in Law and Economics. Die Schweizer verliehen ihm im Mai 2010 auch die Ehrendoktorwürde. Kurz nach seiner Emeritierung im vergangenen Frühjahr, die allerdings wie im Falle seines Kollegen und Sparringspartners Beat Blankart nicht etwa mit einer Beendigung seiner Lehrtätigkeit einherging, berief das renommierte Wittenberg-Zentrum für Globale Ethik Christian Kirchner in seinen Vorstand. Nun hat er also nicht nur ein Büro in der Kommode Unter den Linden, sondern auch noch eines am Pariser Platz, am Brandenburger Tor.

Bei Kirchner erschlägt einen im positiven Sinne aber nicht nur die Menge, sondern auch die Vielfalt seines Tuns allein schon in der Form, wie sie in der Bezeichnung seines früheren Lehrstuhls an der Humboldt-Universität zu Berlin zu Tage tritt. Er war dort bis zur Emeritierung im vergangenen Jahr Inhaber des Lehrstuhls für „Deutsches, Europäisches und Internationales Zivil- und

Wirtschaftsrecht und Institutionenökonomik“ an der Juristischen Fakultät und an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät. In der Zeitung füllt allein das schon gut und gerne mehr als drei Zeilen. Und inhaltlich sind das eigentlich sieben Lehrstühle in einem. Die damit einhergehende thematische Fülle macht sich natürlich in Kirchners Publikationen bemerkbar, in den wissenschaftlichen ebenso wie in den vielen kraftvollen und glasklaren publizistischen Aufsätzen, die sich an die breitere Öffentlichkeit richten.

Wissenschaftlich ist Christian Kirchner vor allem und naheliegenderweise ein Pionier der Law and Economics, also der ökonomischen Analyse oder Theorie des Rechts – einer beide Disziplinen verzahnenden Forschungsrichtung, die mit Methoden der modernen Wirtschaftswissenschaften zur Beantwortung rechtlicher Fragestellungen sowohl auf der Ebene der Normsetzung als auch auf der Ebene der Normanwendung beitragen soll. Bisher ist Law and Economics vor allem für Ökonomen ein beliebtes Feld, die Juristen tun sich damit noch etwas schwer – aber Kirchner dürfte als inspirierender, mit seiner Begeisterung ansteckender akademischer Lehrer auch daran etwas geändert haben.

Im einzelnen reichen seine Themen vom Wettbewerbs- und Kartellrecht, der sektorspezifischen Regulierung insbesondere in Netzindustrien wie der Bahn, aber auch der Finanzmärkte, dem Unternehmens- und Gesellschaftsrecht, dem Konzernrecht und dem Bilanzrecht bis hin zur Corporate Governance und der Wirtschaftsethik. Wir verdanken ihm Untersuchungen zu Themen wie der Reform der Verwaltungsmachtkontrolle von Großunternehmen (1977), der Preiskontrolle auf dem Arzneimittelmarkt (1980), der Rohstofferschließung in Entwicklungsländern (1981) und zu „Rechtsfragen der internationalen Verschuldungskrise“ (1988, nicht etwa von heute). Es finden sich Untersuchungen zur „Bedeutung der Eigentumsrechte in der Theorie und Praxis der Raumplanung“ (1989), zur „Schaffung eines Wirtschaftsrechts für die DDR

für eine Transformationsphase bis zur Herstellung der Rechtseinheit in Deutschland“ (1990), zum „Patentrecht und Wettbewerbsbeschränkungen (1994), zur „Funktion eines harmonisierten Konzernrechnungslegungsrechts für die Niederlassungsfreiheit in der Europäischen Gemeinschaft“ (1994), zu den „Legitimationsproblemen in einer Europäischen Verfassung“ (1995), zum „Subsidiaritätsprinzip in der Katholischen Soziallehre und in der Ökonomik“ (1995), zur Buchpreisbindung (1999), zu „Organspenden und Solidarität“ (2000), zur „Regulierung der Mobilfunkmärkte“ (2002), zur „Fair-Value-Bewertung nach Internationalen Rechnungslegungsstandards“ (2005), zu „Basel III“ (2010), zum „Cloud Computing im Lichte des europäischen Wettbewerbsrechts“ (2011) und, was natürlich sehr hayekianisch ist, zur Evolution des Rechts (2011). Ist auch Ihnen jetzt schon schwindlig?

Allen Schriften Christian Kirchners ist eigen, dass sie eine grundsätzliche Betrachtung, die auch in den seriösen Feuilletons der Republik ihren Platz hätte, falls es die noch gibt, mit einer knallharten, knochentrockenen, wenn nötig auch ziemlich technischen Sachanalyse verbindet – und aus alle dem ergibt sich am Ende ein klares, seriöses Urteil. Da ist in dem einen Satz noch von Ethik und katholischer Soziallehre die Rede und auf der nächsten Seite schon von internationalem Informationsaustausch der Steuerbehörden, von hybriden Konzernstrukturen, Trennbankensystem und kalter Sozialisierung. Bei Kirchner muss man nicht lange suchen nach unerbittlichen Schlussfolgerungen wie der, dass die EZB jenseits der Legalität gehandelt hat, indem sie im Winter 2012 anfang, griechische Staatsanleihen zu kaufen. Oder dass die Rettungsschirme für Griechenland eine Fehlkonstruktion darstellen und zum Scheitern verurteilt sind. Oder dass, ich zitiere, „gesellschaftliche Ordnungen, die das Prädikat ‚freiheitlich‘ verdienen sollen, (nicht) versuchen, ihre Bürger zu erziehen, sondern sich sanktionsbewehrter Regelungen bedienen (Institutionen).“ Es ist diese analytische wie ordnungspolitische Klarheit, die wir an Ihnen bewundern,



lieber Herr Kirchner, und für die wir Sie heute auszeichnen möchten. Wir lernen immer wieder viel und gern von Ihnen und hoffen, dass Sie uns – wie auch die breite Öffentlichkeit – noch lange mit Ihren Einsichten beschenken werden.

Sie gestatten bitte, dass ich nun ins Englische wechsele, auf dass mich der jetzt angesprochene zweite Preisträger auch versteht. Dear Jesús, dear Sonsoles, we all are very happy to have you both here tonight. To have you here and to be able to honor you for what you have done. Indeed, Jesús Huerta de Soto has devoted his academic life to the study, the dissemination and the development of the ideas of the Austrian school of economics and its forerunners. The “Mises Daily Archive” counts him as “Spain’s leading Austrian economist and one of the world’s most active ambassadors for classical liberalism”.

Europe is not very richly endowed with Austrian economists. The country with the fewest Austrian economists, by the way, is, strangely, Austria. The first country to turn to for Austrian Economics is the United States. The United States were the country where Friedrich Hayek taught after the war, at the University of Chicago, where Ludwig von Mises found refuge and recreated his academic circles, where thinkers like Ludwig Lachmann, Murray Rothbard and Israel Kirzner could flourish. The United States is the place where you still find several hubs of Austrian thinking these days, “new Austrians”, from the New York University (NYU) and the George Mason University (GMU) in Washington to the notorious Mises Institute in Auburn, Alabama. But Europe?

One is reminded of the usual introduction to the Asterix cartoons: the whole of European economics is in the grip of mainstream thinkers, with rational expectations, full information, perfect competition, general equilibrium and all the other unlikely shortcuts that rob economics of its interesting potential. All of Europe – if there wasn’t this little village down south. It is an academic village

in the figurative sense that Jesús Huerta de Soto has created, cultivated, nurtured, and grown over the years, both through his research and his teaching. There are more Austrian economists in Spain these days than anywhere else in Europe, not even to mention Austria. But it isn't the Spaniards alone who are benefiting from Jesús Huerta de Soto's work. He has always had an eye on having his works translated into various languages, in order to make the Austrian school accessible again everywhere in Europe and in the world.

There is a good reason why it should be a *Spaniard* who would rediscover and repopularize *Austrian* economics. The Austrians didn't invent the wheel. As Joseph Schumpeter and others quite correctly complain, it was all there before, but Adam Smith absorbed too much attention for people to see. To see what? To see and appreciate the wisdom and the economic innovation in the works of the scholastic monks belonging to the school of Salamanca in the 16<sup>th</sup> and 17<sup>th</sup> centuries. In their essentially ethical inquiry and in an effort to continue on Aquinas's road toward a reconciliation of faith and reason, these pious men found that competition in the marketplace produces a just price, that liberty is essential for this to happen, and that all value is necessarily subjective. The early Austrians rediscovered and used these concepts, without however referring to this tradition very explicitly. With Hayek's guidance, Marjorie Grice-Hutchison helped to unearth and analyse some of the Spanish writings, most of which are still not available in English language. And Jesús Huerta de Soto, many years later, never tires of demonstrating their beauty and explaining their potential, especially in the context of monetary theory. These rich materials need people like you, Jesús, they need obstinate, not to say obsessive lovers, who recognize their depth and to keep the memory of them alive, eloquently and convincingly, so that future research will once be able to reap the benefits too long forgone.

These days, students discover Austrian economics only by chance, if at all. But you, dear Jesús, also discovered it only by chance. And it was a very “Austrian-style” sort of chance. It was in your highschool years, but not at school, of course, but at a private seminar. If that doesn’t sound like a Misesian or Hayekian kind of adventure, like one of those old-fashioned intellectual circles in Vienna... but this was Madrid, where, upon suggestion of his father, 17 year-old Jesús joined a weekly seminar on Austrian Economics at the house of Luis Reig Albiol and his brother Joaquin, both having translated Austrian economic literature into Spanish. It was a decisive inspiration.

There is another way in which Jesús is very Austrian. He was born with an entrepreneurial spirit. He doesn’t live in a professor’s ivory tower. No, he is a hands-on business man, in charge of an old and very distinguished family company which he runs as a President and General Director in the third generation. Such a background inevitably leaves a lasting imprint on one’s thinking, I suppose. The company, called “España S.A. Compañia Nacional de Seguros”, was founded by his grandfather and specializes in life insurance. From generation to generation, not only the name Jesús Huerta was passed on, but also the presidency of this company. In 2005, it was “our” Jesús’s time to take over from his father, Jesús Huerta Ballester.

He was well prepared, to say the least. Professor Huerta de Soto studied law and then economics in Madrid and earned his degree as an insurance actuary. He went on to Stanford University on recommendation by Friedrich Hayek, where he met Murray Rothbard, to do an MBA. Back home, he completed his dissertation in law on private pension plans and went on to do a second dissertation, with Pedro Schwartz this time, whom we have already had the pleasure to welcome at the Hayek Society, as many will remember. This second dissertation had the calculation debate as its topic. He began teaching at

Complutense, where he had studied, and then, in the year 2000, he became professor for applied economics at the Universidad Rey Juan Carlos in Madrid. In 2009, he earned an honorary degree from the Universidad Francisco Marroquín in Guatemala, and in 2010 another one from the University of Jassy (once Jassymarkt in German, nomen est omen: it's all about markets), one of the most important intellectual centers in the North Eastern corner of Romania.

Jesús Huerta de Soto has been an inspiring teacher to many students, and there are many witnesses to this, one of whom is present right here – our compatriot Philipp Bagus, himself now a professor of economics in Madrid. Apart from his own publications, which I will mention in a second, Jesús has great merit in translating, editing and publishing classical works of Austrian Economics into Spanish, such as books by Friedrich Hayek, Israel Kirzner, Murray Rothbard and others. Like the German Hayek Society, he has pursued the project of publishing the collected works of Hayek, but of course in Spanish.

Among Professor Huerta de Soto's own major contributions, just let me mention two of his big books, namely "Money, Bank Credit, and Economic Cycles", which came out in 1998 in Spanish, "The Theory of Dynamic Efficiency", published in 2009, in which the author overthrows the entire neoclassical paradigm. We have the pleasure to honor you today, dear Jesús, for everything you are doing to make us benefit from the hidden or sometimes forgotten insights that the Austrian approach holds in reserve for us, and for strengthening modern scholarly activity in this direction.

Thank you.